

WOHNBAU

11-12/77

WETTBEWERB RENNWEG



Wettbewerb Rennweg:

EINE CHANCE FÜR WIEN

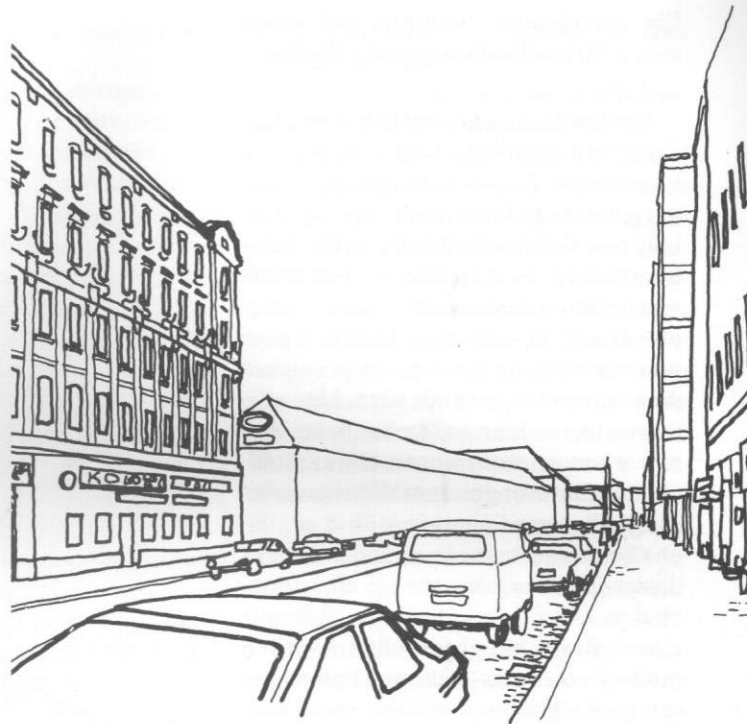
Der Wettbewerb Rennweg hat in verschiedener Hinsicht richtungsweisenden Charakter. Erstmals wird in Österreich die Chance geboten, ein großes innerstädtisches Areal neu zu planen. Eine raumplanerische Aufgabe dieser Dimension ist so bald nicht mehr zu erwarten. Es fehlt ihr auch an Beispielen. Das machte die Entwicklung einer speziellen Vorgangsweise notwendig. Ihr Funktionieren ist für das weitere Schicksal einer echten Stadterneuerung von großer Bedeutung. Denn neben den vielen Schwierigkeiten ihrer Abwicklung kämpfen Erneuerungsprojekte mit der harmonischen Eingliederung neuer Strukturen in eine bereits gestaltete Umwelt. Daher ging und geht es bei diesem städtebaulichen Wettbewerb um weitaus mehr als um die Auseinandersetzung planerischer Kreativität.

Die Neuplanung eines Areals wie jenes, auf dem die Rennwegkaserne steht, erfordert besondere Sorgfalt: Nicht nur angesichts der Größenordnung, sondern auch im Hinblick auf die Sanierung eines Stadtteils, dessen Entwicklung bisher nicht zuletzt durch die Kaserne behindert oder doch wenigstens arg beeinträchtigt war. Besondere Aufgaben machen besondere Vorgangsweisen nötig. Was so banal klingt, ist keineswegs immer selbstverständlich. In diesem Falle sind für den zweistufigen Ideenwettbewerb allerdings Vorkehrungen getroffen worden, wie sie bisher nicht üblich waren. Das heißt konkret: Der Wettbewerb Rennweg ist in einer Weise vorbereitet und auf sehr bestimmte Ziele ausgerichtet worden, wie man das in einigermaßen vergleichbaren Wettbewerben kaum findet.

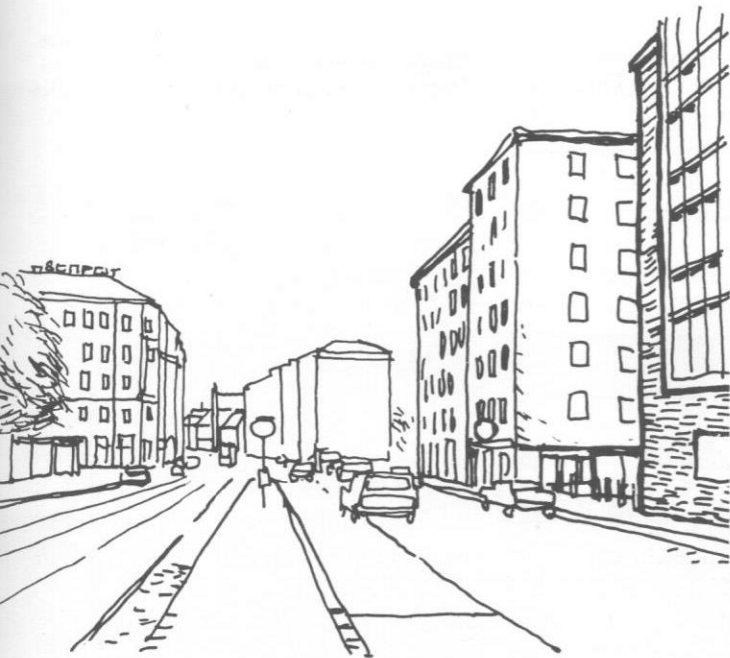
Mit den umfangreichen Vorbereitungen wurde Professor Dipl.-Ing. Dr. Friedrich Moser betraut. Er faßt seine Absicht zunächst in einem Schlagwort zusammen: „Weg von der Magengrubenbewertung, von der Gefühlswahl!“ Das bedeutet nun freilich, daß einerseits sehr genaue Kriterien ausgearbeitet werden müssen und andererseits sehr genaue Vorstellungen zu formulieren sind. Der voluminöse Aktenordner, in dem die Wettbewerbsunterlagen gesammelt sind, läßt schon ahnen, welche Fülle von Material in ihm enthalten ist. Es ging indes nicht nur darum, möglichst viel, sondern vor allem möglichst konkretes Material zu bieten. Eine sehr eingehende Analyse des Vorgefundenen zu liefern, aber auch exakte Vorgaben zu erstellen.



„Die Gestaltung und Gliederung der künftigen Bebauung des Wettbewerbsgebietes . . .



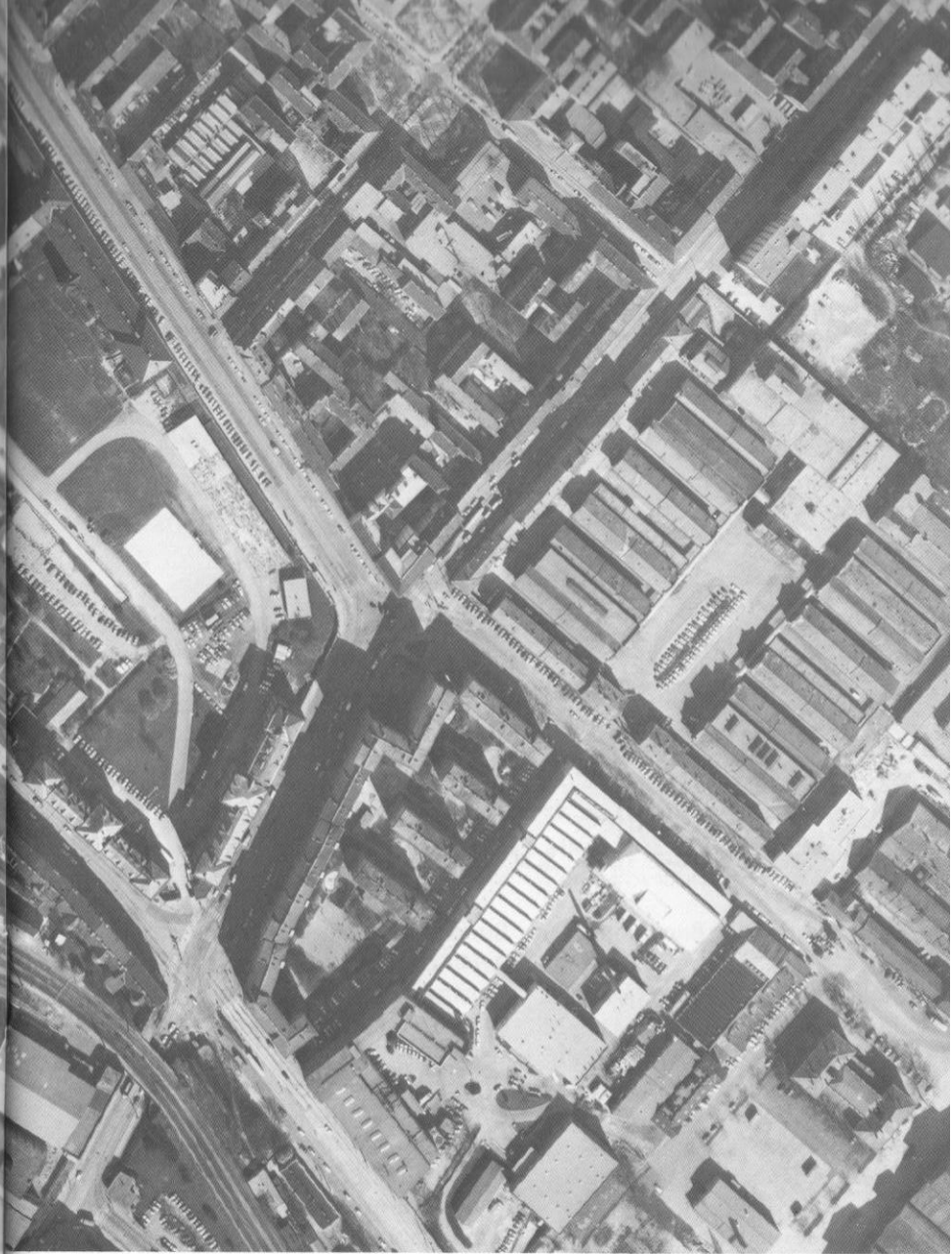
. . . hat sich an der Gestaltqualität der analysierten Straßenräume zu orientieren.“



Prof. Friedrich Moser ließ die Wettbewerbsteilnehmer ihre Antwort auf diese Forderung genau belegen.



In die perspektivische Darstellung der umgebenden Straßen mußten die Projekte eingezeichnet werden.



„Das Wettbewerbsgebiet . . . ist durch hohe Verkehrsgunst, derzeit geringe Nutzung und hohe Standortqualität für verschiedene Nutzungen zu charakterisieren.“

Was der Auslober mit dieser Formulierung meint, macht die Luftaufnahme des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen in eindrucksvoller Weise deutlich.

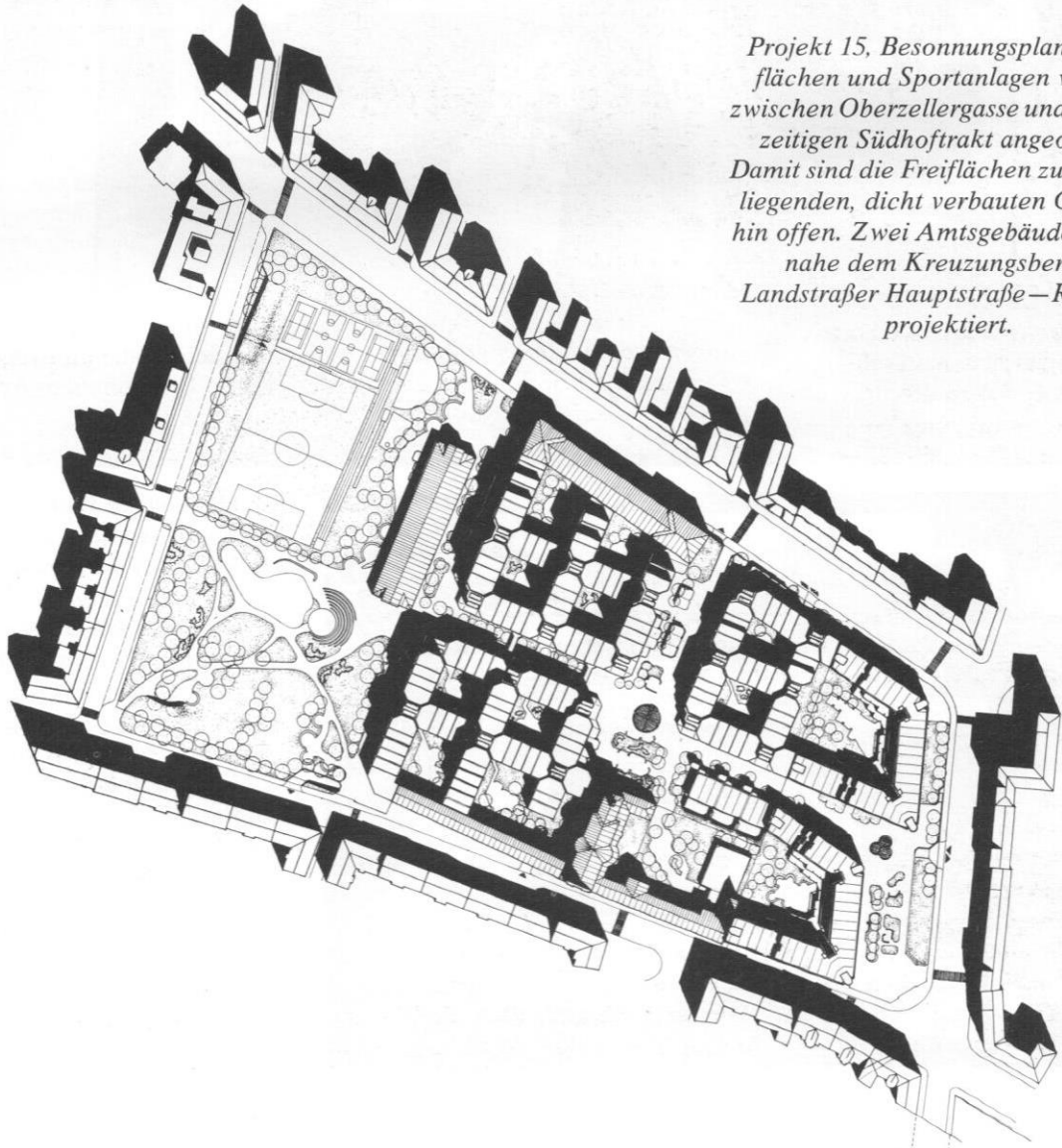
*Projekt 2, Besonnungsplan:
Die Wohnbebauung ist an der
Landstraßer Hauptstraße und der
Oberzellergasse konzentriert.
Die zentral angeordneten Erholungs-
flächen sind durch die Amts-
gebäude im Süden gegen den Verkehrs-
lärm abgeschirmt. Beiderseits der
Kirche werden
die Altbauten erhalten.*



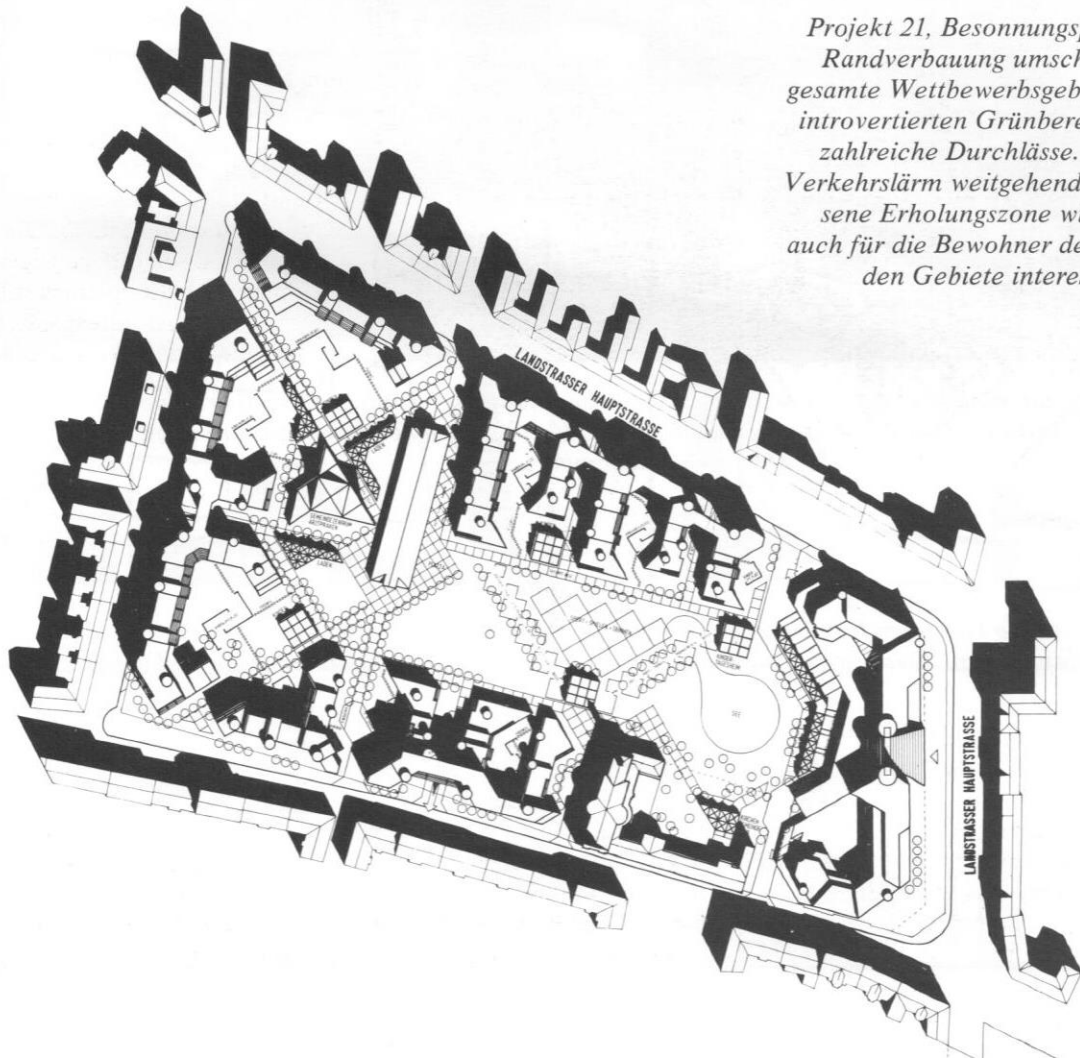
*Projekt 14, Besonnungsplan: Eine klare
Trennung von Wohnen, Erholen
und Arbeiten. Die Wohnbauten sind
ausschließlich an der Landstraßer
Hauptstraße angeordnet und ziehen
sich in den zentralen Grünraum
hinein. Die Amtsgebäude sind entlang
des Rennweges situiert. Ihre streng
lineare Form erleichtert nach
Ansicht der Planer eine rationelle
Funktionszuordnung, gestattet
etappenweise Verwirklichung und
gewährleistet einen übersichtlich
geordneten Betriebsablauf.*



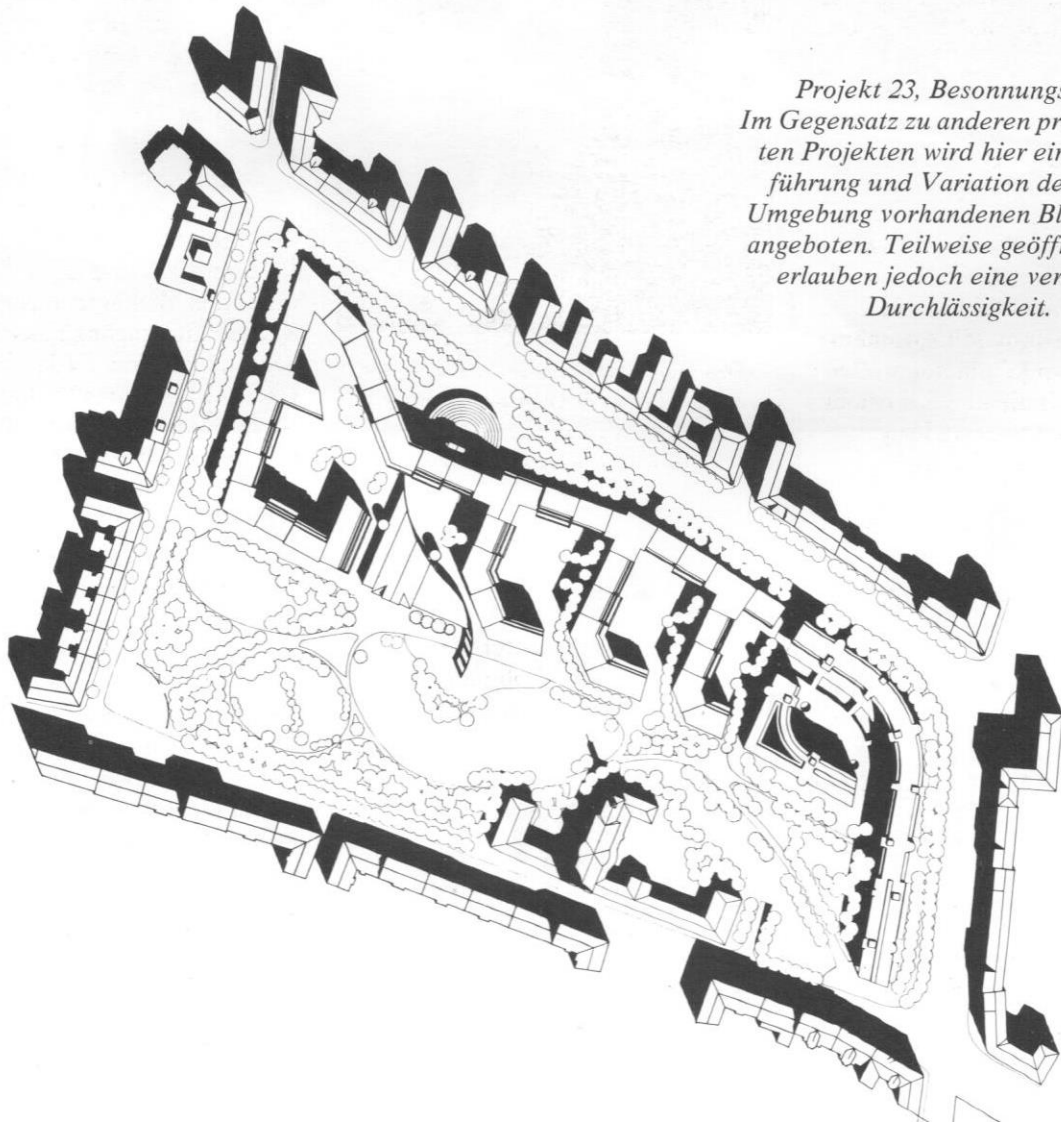
Projekt 15, Besonnungsplan: Grünflächen und Sportanlagen werden zwischen Oberzellergasse und dem derzeitigen Südhoftrakt angeordnet. Damit sind die Freiflächen zu den umliegenden, dicht verbauten Gebieten hin offen. Zwei Amtsgebäude werden nahe dem Kreuzungsbereich Landstraßer Hauptstraße—Rennweg projiziert.



Projekt 21, Besonnungsplan: Eine Randverbauung umschließt das gesamte Wettbewerbsgebiet. Zu dem introvertierten Grünbereich führen zahlreiche Durchlässe. Die vom Verkehrslärm weitgehend abgeschlossene Erholungszone wird damit auch für die Bewohner der umliegenden Gebiete interessant.

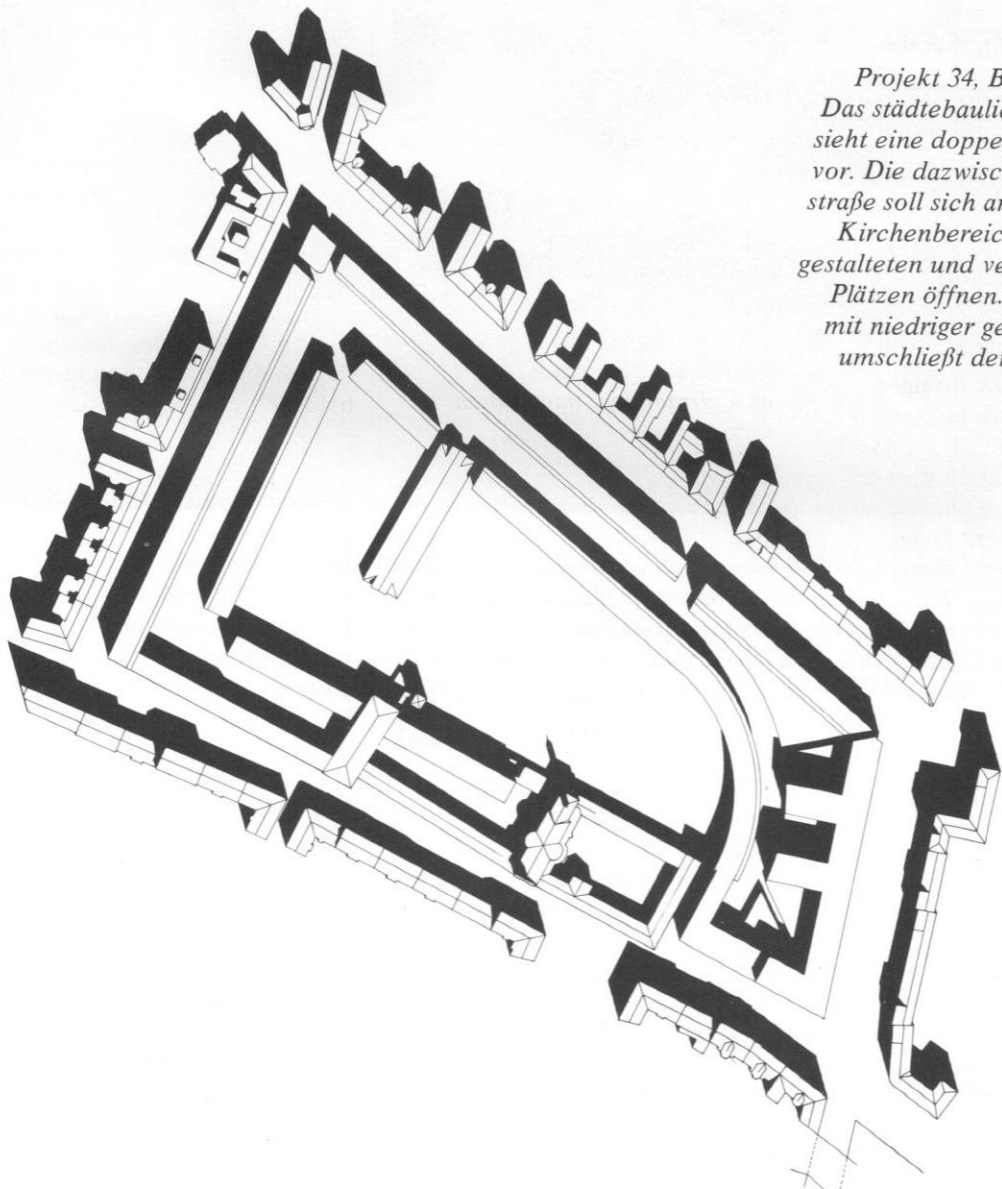


*Projekt 23, Besonnungsplan:
Im Gegensatz zu anderen preisgekrönten Projekten wird hier eine „Fortführung und Variation der in der Umgebung vorhandenen Blockform“ angeboten. Teilweise geöffnete Höfe erlauben jedoch eine verstärkte Durchlässigkeit.*

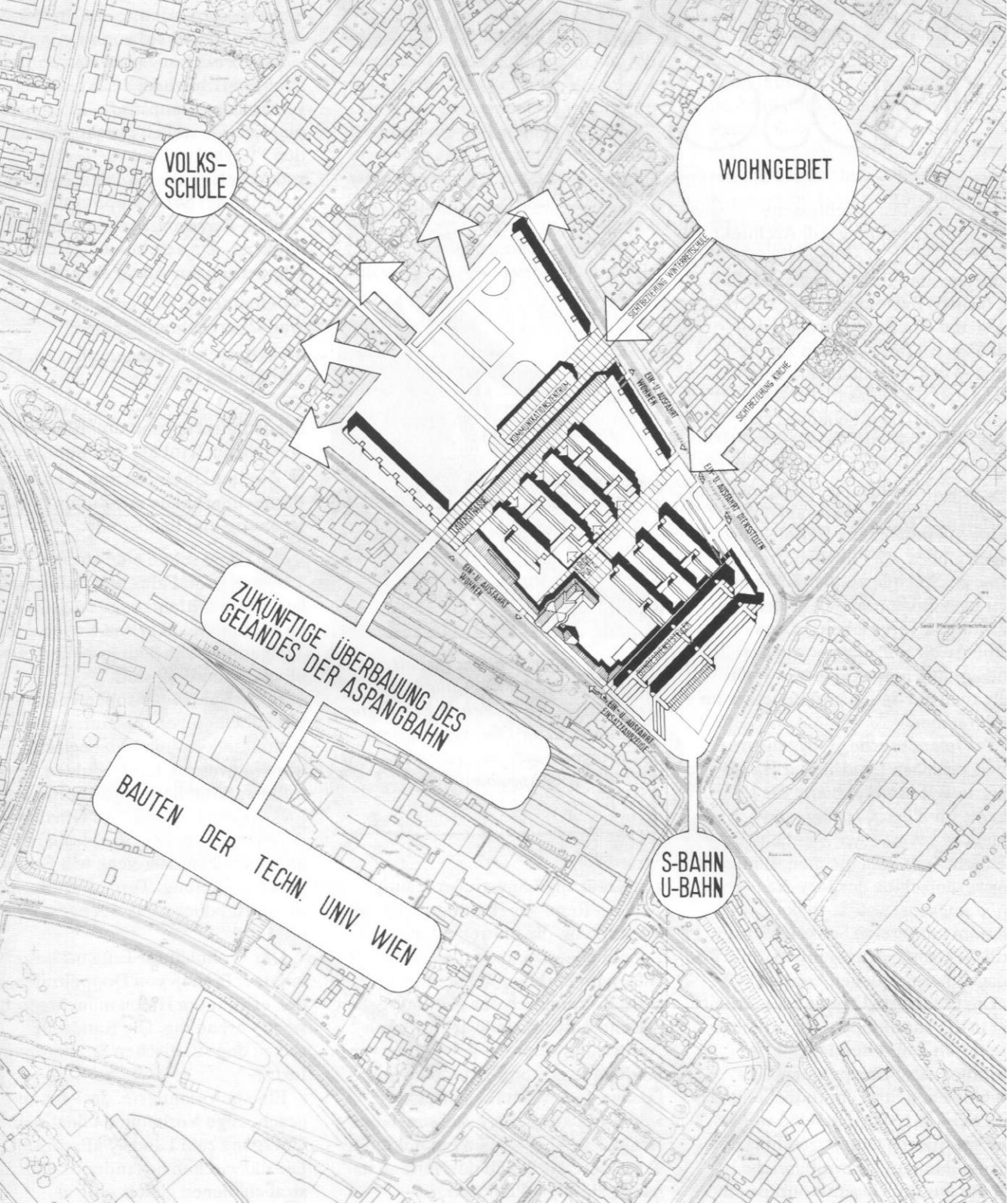


*Projekt 25, Besonnungsplan:
Zwischen der Oberzellergasse und
der als kommunales Zentrum vorgese-
henen Reithalle ist ein großer
öffentlicher Grünraum geplant.
Dieser wird gegen die Landstraßer
Hauptstraße durch eine Laden-
kette abgeschildert. Eine Mehrzweck-
sportanlage schließt Richtung Renn-
weg an und ist vornehmlich für
schulische Zwecke gewidmet. Die
bestehenden Straßenachsen werden im
Wettbewerbsgebiet weitergeführt.
Eine innere Erschließungsstraße trennt
das Wohngebiet von den am Rennweg
anzusiedelnden Büro- und
Geschäftsbauten.*



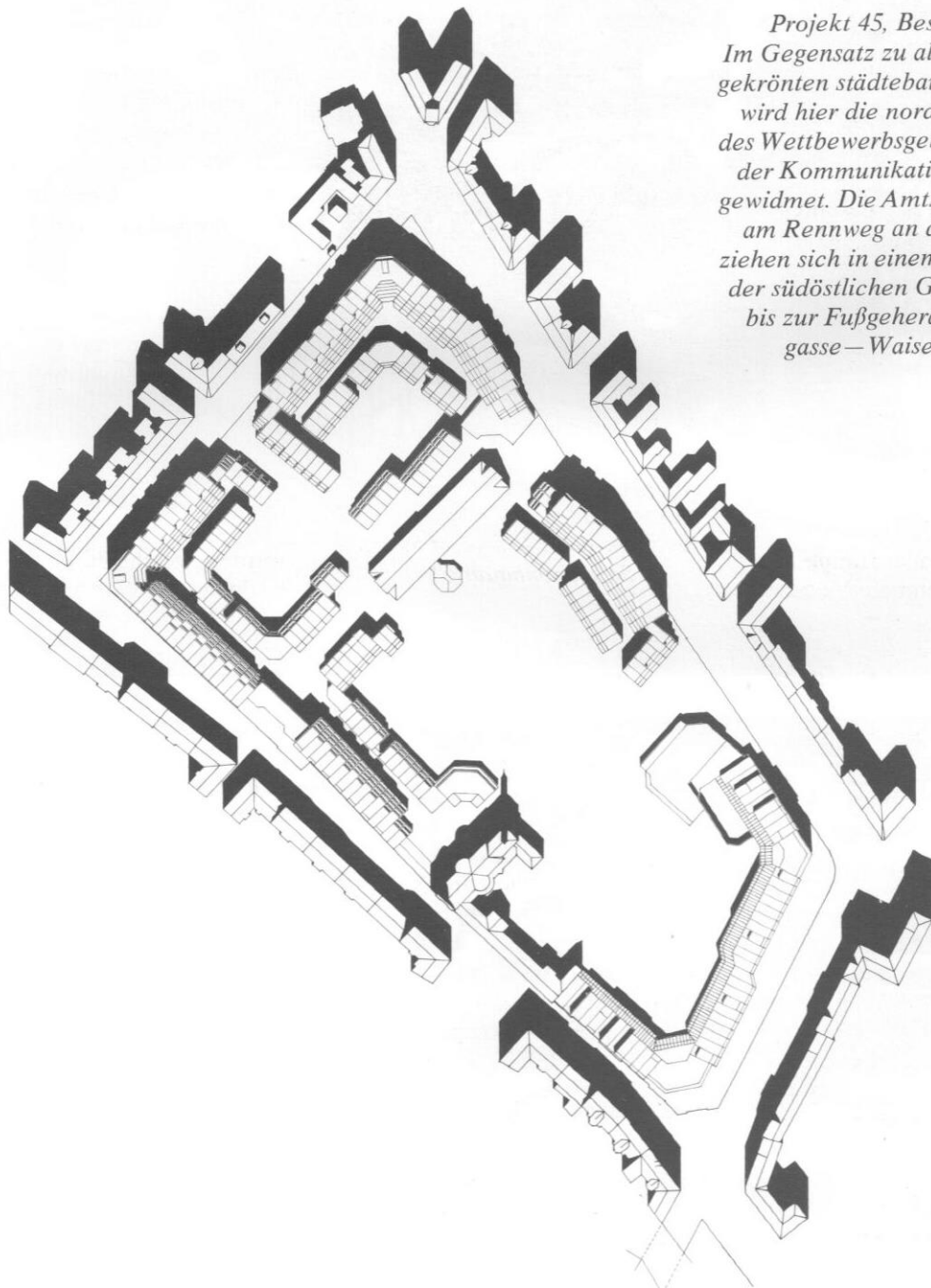


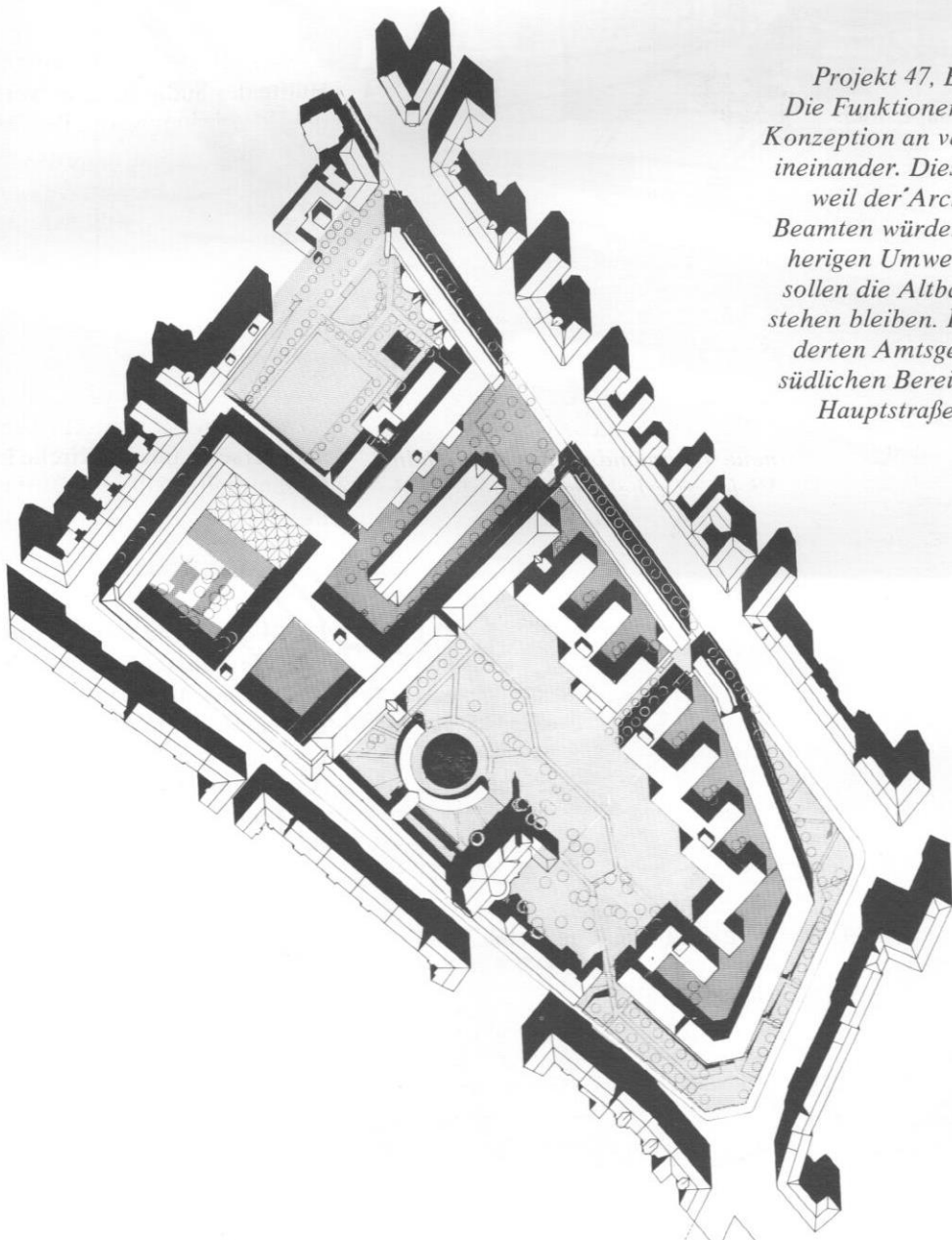
*Projekt 34, Besonnungsplan:
Das städtebauliche Grundkonzept
sieht eine doppelte Randverbauung
vor. Die dazwischenliegende Wohn-
straße soll sich an den Ecken und im
Kirchenbereich zu verschieden
gestalteten und verschieden genutzten
Plätzen öffnen. Ein zweiter Ring
mit niedriger gehaltenen Häusern
umschließt den großen Garten.*



Die öffentlichen Grünflächen sowie die Einrichtungen für Kommunikation und Einkauf sind im Projekt 37 als zentrale Anlagen geplant. Sie sollen die bisher durch die Rennweg-Kaserne getrennten Bezirksteile wieder verbinden.

*Projekt 45, Besonnungsplan:
Im Gegensatz zu allen anderen preis-
gekrönten städtebaulichen Konzepten
wird hier die nordwestliche Hälfte
des Wettbewerbsgebiets dem Wohnen,
der Kommunikation und Erholung
gewidmet. Die Amtsgebäude schließen
am Rennweg an den Pfarrhof und
ziehen sich in einem Baublock entlang
der südöstlichen Grundstücksgrenze
bis zur Fußgerachse Schimmel-
gasse – Waisenhauskirche.*





*Projekt 47, Besonnungsplan:
Die Funktionen fließen bei dieser
Konzeption an verschiedenen Stellen
ineinander. Dies vor allem deshalb,
weil der Architekt meint, die
Beamten würden lieber in ihrer bis-
herigen Umwelt arbeiten. Für sie
sollen die Altbauten am Rennweg
stehen bleiben. Die restlichen gefor-
derten Amtsgebäude werden im
südlichen Bereich der Landstraßer
Hauptstraße untergebracht.*

und vorgesehenem Hallenbad („das hab' ich in den Zeitungen gelesen, daß die Leute das wollen“) wurden am letzten Tag um 21.30 Uhr abgeliefert.

Zwei bis drei Tage vor der Frist wollte der Wettbewerbsprofi (bisher 11 Bewerbe) Heinz Neumann abliefern, der mit Partner Sepp Frank nach einem genauen Zeitplan vorging. Zuerst prinzipielle Gespräche, dann Selektieren – und Atempause zum Distanzgewinnen. Nach zwei Wochen zweite Phase. Darauf: neun Wochen intensive und kontinuierliche Arbeit.

In seinem Produktionskalender hat Neumann die auch für ihn notwendigen Begehungen des Gebietes schon miteingerechnet: „Wir haben uns jene Punkte angeschaut, die perspektivisch dargestellt werden mußten, Verkehrsaufkommen fotografiert, eingepreßt, woher genau die Sonne kommt.“ Die Spannung eines solchen Wettbewerbes, die Neumann verspürt hat, „geht, wenn man gewinnt, in ein Gefühl über, wie nach einem gewonnenen Fußballspiel“.

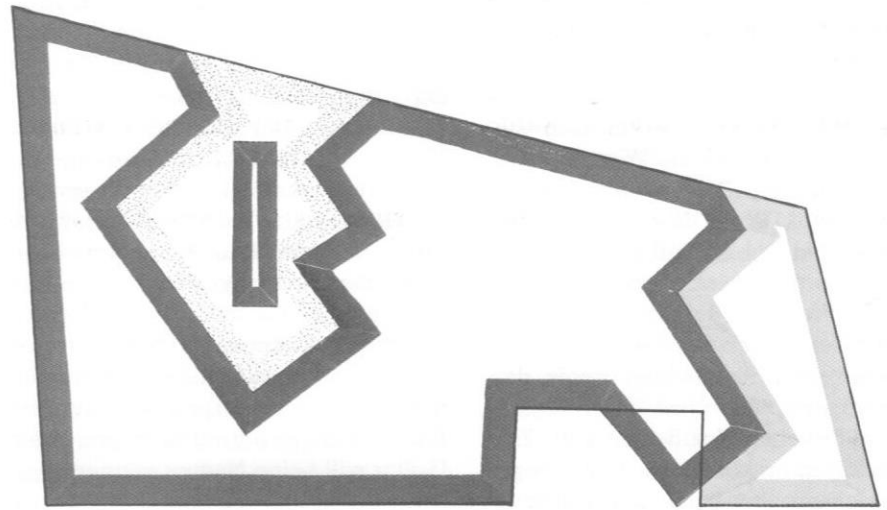
Genau auf diese Spannung aber verzichteten 44 Architekten, die zwar die Wettbewerbsunterlagen abholten, dann aber nicht am Bewerb teilnahmen. Aus unterschiedlichen Motiven: Die Palette reicht von technischen Schwierigkeiten über das Desinteresse nach Einsichtnahme in die Ausschreibungsmappe bis zu Bedenken, die etwa dem Architekten Harry Glück gekommen sind, welcher „grundsätzlich mitmachen wollte“, sich aber dann doch für's Fernbleiben entschieden hatte, „weil er schon viele schlechte Erfahrungen gesammelt hat“.

Glück hat sich anfangs von „meinen Herren“ bedrängen und deswegen die Mappe abholen lassen. Der Architekt formuliert verschlüsselt, er wäre schon bei zwei Fällen in der Lage gewesen, vorherzusagen, wer gewinnen würde. Für ihn wäre es „nicht sinnvoll gewesen, teilzunehmen“.

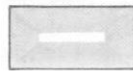
50 Projekte bedeuten viel Arbeit

Weil viele irgendwelche – vielleicht auch nur vorgegebene – Gründe hatten, nichts abzugeben, hatte die Jury schließlich über 50 Projekte zu ent-

Die von Prof. Moser entwickelte Typologie über die Nutzung des Wettbewerbsgebietes.



Wohnen

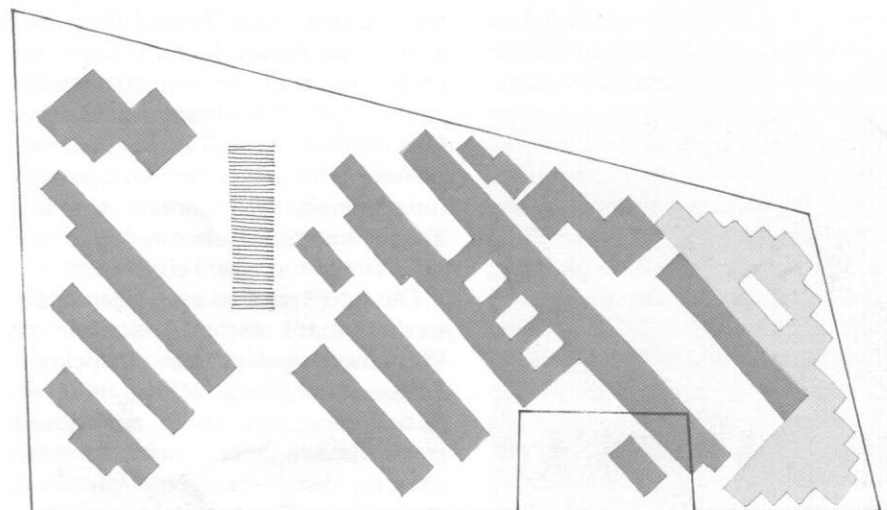


Bundesdienststellen

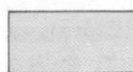


Öffentl. Grünfläche

Die vom Einreicher vorgeschlagene Bauweise wird für die Juroren deutlich erkennbar.



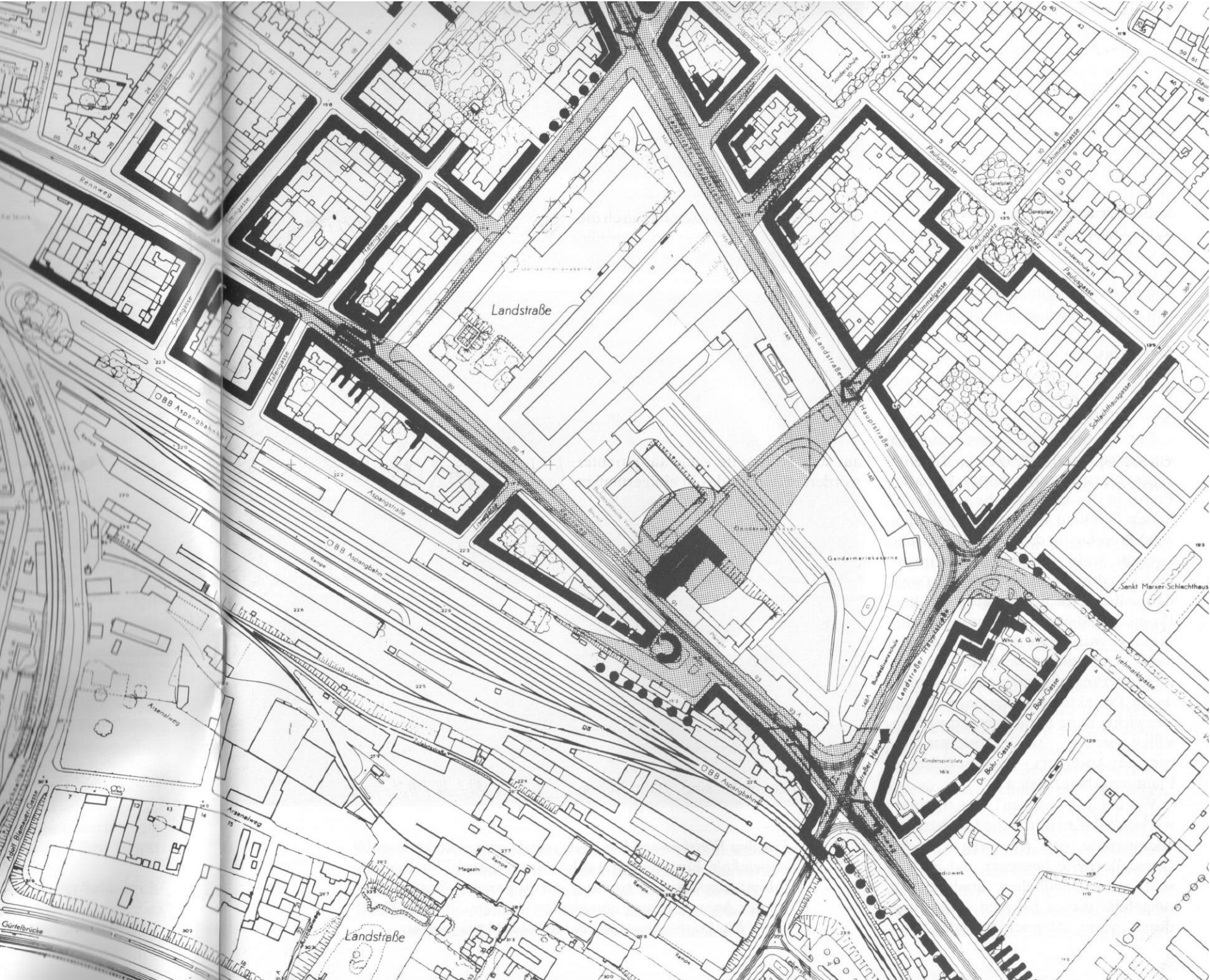
Wohngebäude



Verwaltungsgebäude



Altbestand, erhalten



WETTBEWERB RENNWEG

Die siegreichen Zehn

Es begann mit dem „Versuch, eine neutrale Beurteilungsbasis für die Jury zu erarbeiten“ (Prof. Dr. Friedrich Moser). Denn es galt, „eine Fülle von Faktoren zu berücksichtigen“. Die Jury war mit dem Ergebnis wochenlangender Vorprüfung sichtlich zufrieden. Der „exemplarische Fall eines Wettbewerbes“ (Jury-Vorsitzender Prof. Ernst W. Heiss) mündete daher auch bald in eine konkrete Beurteilung der 50 eingereichten Projekte. Am 2. Sitzungstag waren 31 Projekte ausgeschieden. Die restlichen 19 wurden von zwei Jury-Arbeitsgruppen nach städtebaulichen und architektonischen Kriterien untersucht. Man war sich „im klaren, daß dabei keine umfassenden und ausgefeilten Beurteilungen entstehen können, die in jeder Weise hieb- und stichfest wären“ (Jury-Protokoll). „Die Projektsbeurteilungen sollen einerseits als interner Arbeitsbehelf zur Urteilsfindung und Abwägung der Projekte untereinander dienen, andererseits haben sie die Aufgabe, die Entscheidungsvor-

gänge der Jury transparent und nachvollziehbar zu machen.“ Da es zehn Preisträger auszuwählen galt, gewährte sich die Jury einen „Spielraum der Auffassungen“. Diesem Beispiel folgt auch die redaktionelle Beschreibung der prämierten Projekte von neun Wiener und einem Linzer Architekten.

Projekt 2

Professor Dr. Roland Rainer, Wien

Mitarbeiter:

Mag. Arch. Peter Bitschnau
Mag. Arch. Tassilo Rosa de Pauli
Mag. Arch. Kurt Horvath
Peter Poysdorfer

Projekt 14

Dipl.-Ing. Erich Bramhas, Wien, und
Mag. Arch. Herbert Karrer, Linz

Mitarbeiter:

Dipl.-Ing. Helene Bramhas
Walter Appl
Dipl.-Ing. Heiner Fürst

Projekt 15

Dipl.-Ing. Manfred Nehrer, Wien, und
Dipl.-Ing. Reinhard Medek,
Greifenstein

Mitarbeiter:

Dipl.-Ing. Herfried Gruber

Projekt 21

Professor Artur Perotti und
Dipl.-Ing. Hans Greifeneder, Linz

Projekt 23

Architekten Diplomingenieure
Heinz Marschalek,
Georg Ladstätter und
Bert Gantar, Wien

Mitarbeiter:

Edgar Demello
Walter Hoffelner
Ernst Hoffmann
Rudolf Kovatsch
Renate Oswald
Wolfgang Rausch
Hans Riemelmoser
Bernd Stanzel

Projekt 25

Dipl.-Ing. Udo Schrittwieser, Wien

Mitarbeiter:

Dipl.-Ing. Raoul Wantoch

Projekt 34

Dipl.-Ing. Hans Puchhammer und
Dipl.-Ing. Gunther Wawrik, Wien

Mitarbeiter:

Dipl.-Ing. Uta Giencke
Dipl.-Ing. Ernst Stadlbauer
Stud. arch. Eva Madshus
Stud. arch. Martin Kohlbauer
Stud. arch. Bruno Spagolla

Projekt 37

Dipl.-Ing. Heinz Neumann und
Dipl.-Ing. Dr. techn. Sepp Frank, Wien

Mitarbeiter:

Dipl.-Ing. Eric Steiner

Projekt 45

Dipl.-Ing. Peter Erblich, Wien

Mitarbeiter:

Dipl.-Ing. Peter Scheufler

Projekt 47

Mag. Arch. Anton Schweighofer, Wien

Mitarbeiter:

Heidemarie Leitner
Dipl.-Ing. Jiri Vendl